Classics „global“ – Forschungen und Erfahrungen aus 11 Jahren German for Students of Classical Studies Programm

Köln, 08. Juli 2026

Erich-Auerbach-Institut
Weyertal 59
50937 Köln

Abstracts zu den Vorträgen

Dorothea Rohde (Köln): Ostia – eine multikulturelle Hafenstadt

Ostia, der Hafen Roms an der Tibermündung, war in der Kaiserzeit ein bedeutendes Handels- und Kommunikationszentrum des Mittelmeerraums. Der Vortrag beleuchtet die Stadt als multikulturellen Lebensraum, in dem Menschen aus Italien, Nordafrika, Griechenland und dem Nahen Osten zusammenlebten. Inschriften und archäologische Funde belegen Zuwanderer aus Städten und Regionen wie Alexandria in Ägypten, Karthago in Africa Proconsularis, Lepcis Magna in Nordafrika, Athen und Ephesos sowie aus Syrien und Kleinasien. Anhand dieser Zeugnisse werden Migration, wirtschaftliche Vernetzung und kultureller Austausch untersucht. Ostia erscheint als Schmelztiegel unterschiedlicher Identitäten und als Beispiel für die Vielfalt und Mobilität der globalisierten römischen Welt.

Margherita Coughlan (Perugia/Münster): Multikulturalität im antiken Sizilien

Die Insel Sizilien stellt ein interessantes Beispiel für das Studium von Interkulturalität in der Antike dar. Dank ihrer zentralen Lage im Mittelmeerraum war sie schon früh ein Kreuzungspunkt für Austausche und ein von vielen Zivilisationen ersehntes Land. Die einheimische Bevölkerung (Sikanen, Sikeler, Elymer) stand schon früh mit den Phönikern und den Griechen (insbesondere aus Euboia und dem Peloponnes) in Kontakt, woraufhin verschiedene Kolonien entstanden. Obwohl die Besiedelung auch auf militärischem Wege durchgeführt wurde, deuten die archäologische Funde und die materielle Kultur auf ein ziemlich friedliches Zusammenleben hin, das dann zur Entstehung einer neuen, „hybriden" Kultur, mit ihren Besonderheiten und Charakteristiken, geführt hat.
Die Kraft und das Bewusstsein dieses neuen kulturellen Erlebnisses wird in späteren Kontexten, einerseits im Hellenismus, anderseits zur Zeit des römischen Einflusses – der italische Einflüsse mit sich brachte, wie z.B. Oskische –, sichtbar, da keine dieser Großmächte die Besonderheiten der sizilischen Zivilisation in sich absorbieren konnte, sondern ihre Vorzüge blieben auf der Insel erhalten und wurden in besonderer Form adaptiert.
Das Ziel meines Vortrags ist es, durch diese Fallstudie über Sizilien die Entwicklung der Kontakte zwischen Zivilisationen und das Konzept von „Hybridisation", die dann die Entstehung einer weiteren Kultur ermöglichen, und das Überleben und die Verbreitung solcher Kultur in verschiedenen politischen und sozialen Kontexten zu analysieren. Dafür werde ich sowohl archäologische und epigraphische Quellen als auch Hinweise aus der Literatur und der theoretischen Sprachwissenschaft heranziehen.

Helena Teleżyńska (Warschau): Interkulturalität des Geschlechts: „Männliche“ und „weibliche“ Literatur im antiken Griechenland

Die Aufteilung in männliche und weibliche Sphären, die in der Klassischen Antike allgegenwärtig war, berührt auch den Bereich der Literatur. Einerseits handelt es sich dabei um eine abwertende Geste – Frauen, die Poesie komponieren, werden in der patriarchalischen Gesellschaft als etwas Ungewöhnliches, ja Anormales angesehen. Andererseits kann die abgesonderte Sphäre weiblicher Literatur als ein Raum für Verstärkung verstanden werden, in dem Frauen Gespräche untereinander führen und eine „authentische weibliche Stimme“ zum Ausdruck bringen können. In meinem Vortrag möchte ich diese Spannung zwischen „männlicher“ und „weiblicher“ Sphäre in der griechischen Literatur weiter untersuchen.

Katja Yang (Köln): Brücken auf brüchigem Grund? Internationale Verbindungen in Zeiten globaler Krisen

Der Vortrag beleuchtet aus nationaler und hochschulpolitischer Perspektive die Herausforderungen und Spannungsfelder internationaler Kooperationen in Wissenschaft und Lehre in Zeiten globaler Krisen und geopolitischer Umbrüche. In diesem Kontext stellt er auch einige Austauschformate als konkrete Brücken in einer zunehmend fragilen Weltordnung vor. Denn angesichts veränderter internationaler Machtkonstellationen sind akademischer und gesellschaftlicher Austausch wichtiger denn je, erfordern jedoch in besonderem Maße eine reflektierte und verantwortungsbewusste Gestaltung.

Andrea Steinebrunner (Köln): Pontes – Sprache als internationale Brücke. Erfahrungen aus 11 Jahren GSCS-Programm

Sprache ist mehr als ein Kommunikationsmittel. Fremdsprachenkenntnisse spielen zweifellos eine grundlegende Rolle für die internationale Kommunikation. Darüber hinaus schaffen Sprachkenntnisse aber auch Zugang zu anderen Kulturen, Denkweisen und Literaturen – auch zu Fachliteratur.
In einem Kurs, der auf Teilnehmende aus einem bestimmten Fachbereich, in diesem Fall die Klassische Philologie, zugeschnitten ist, kommen individuelle Lerngewohnheiten und die fachlich bedingte Motivation und Herangehensweise besonders stark zum Tragen. Diese gilt es bei der Kursgestaltung zu berücksichtigen, um die Lernenden bestmöglich zu unterstützen.

Isabel Caspar (Köln): Komparatistische Perspektiven in der Antike: Rom und Ägypten

Eine Kernmethode von Altertumswissenschaften, die sich als ‚global' verstehen, und eine Zielsetzung des GSCS-Programmes ist der Vergleich zwischen Kulturen, um neue Perspektiven auf alte Fragestellungen zu eröffnen. Diese komparatistische Methode wird bereits in der Antike praktiziert. In meinem Vortrag möchte ich am Beispiel von Cicero und Lucan zeigen, wie die ägyptische Kultur als eine Kontrastfolie für die jeweilige zeitgenössische römische Gesellschaft genutzt wird. Im Unterschied zu modernen kulturvergleichenden Ansichten verfolgen die beiden antiken Beispiele weniger eine Perspektiverweiterung als die Kritik an der eigenen Gesellschaft.

Moritz Kuhn (Köln): *congaudente quoque id comperto ecclesia Dei transmarina* (Possid. vit. Aug. 7, 4) – Interaktionen zwischen der nordafrikanischen und der europäischen Kirche zur Zeit des Augustinus

Beschäftigt man sich mit den *Confessiones* des Augustinus, fällt neben vielem anderem ins Auge, wie sehr seine Jugend uns sein frühes Erwachsenenalter von Ortswechseln geprägt waren: nach seiner Schulbildung in Madaura und Karthago kam er nach Rom und nach Mailand

und kehrte nach seiner Taufe zurück in seine nordafrikanische Heimat. Dort etablierte er in seinem Bischofssitz Hippo Regius eine monastisch ausgerichtete Gemeinschaft und schuf sich (nicht zuletzt durch seine umfangreiche Korrespondenz) ein weitverzweigtes Netzwerk innerhalb der afrikanischen und auch der europäischen Kirche. So gelang es ihm, seine theologischen Überzeugungen weit über seine Diözese hinaus zu verbreiten und Entscheidungen, die zum Beispiel am Kaiserhof oder vom Bischof von Rom getroffen werden sollten, maßgeblich zu beeinflussen. Dies manifestiert sich insbesondere im Umgang mit als häretisch kategorisierten Gruppen wie den Donatisten und den Pelagianern.
In meinem Vortrag möchte ich anhand mehrerer Beispiele zeigen, wie global Augustinus sein Wirken auf die theologische Weiterentwicklung der katholischen Kirche seiner Zeit angelegt hat und wie es ihm vor allem in seinen Briefen, aber auch durch die gezielte Beeinflussung von kaiserlichen wie bischöflichen Entscheidungen gelang, seine Vorstellungen nicht nur in der *ecclesia Africana*, sondern auch in der *ecclesia transmarina* bekannt zu machen und zu konsolidieren.

Maria Jokela (Turku): Prejudices and cultural stereotypes between East and West in Late Antiquity

Late antiquity was a period marked by change in the Roman Empire. During this period, the eastern and the western parts of the Empire began to diverge, which resulted not only in the division of the Empire but also in changes to the concept of 'Romanness': who was considered Roman and what did it mean to be Roman overall. Across the empire, different ideas began to emerge about who was Roman and who was not, which resulted in bitter arguments in the early medieval period, visible in the letters of the Roman popes and emperors. I study the roots of these arguments by tracing the development of prejudices and stereotypes between East and West over time.
In this paper, I present my PhD project and its preliminary findings. The project examines Greek and Latin sources from the fourth to the sixth century in search of prejudices and cultural stereotypes between East and West. My main sources are historiographical works produced in, or by the authors from, the East. In the paper, I will discuss the findings thus far and what can be said about the prejudices and stereotypes identified.

Antonio Cilibrizzi (New York University): Das Scheitern des antiken Archivs: Circe, Faust und Lord Chandos

Welche Rolle spielen wir heutzutage als Altertumswissenschaftler bei der Bewahrung und Gestaltung einer Wissensinfrastruktur? Warum scheint unsere Praxis im Gegensatz zu anderen Wissenschaftlern stark mit den Konzepten von Archiv und Kanon verbunden zu sein? Und können literarische Hinweise dazu beitragen, unsere akademische und institutionelle Situation besser zu verstehen?
Mein Vortrag geht diesen Fragen anhand von Homers *Odyssee*, Goethes *Faust* und von Hofmannsthals *Ein Brief* nach. Ich behaupte, dass diese Werke die Figur des Gelehrten sowie ihre politische, ethische und kulturelle Funktion aus unterschiedlichen Perspektiven infrage stellen. Zugleich eröffnen sie einen Reflexionsraum für die Frage, wie sich Interkulturalität und transhistorische Wissensinfrastrukturen zueinander verhalten. Die Lektüre dieser Texte legt nahe, dass die Altertumswissenschaft nicht nur Wissen bewahrt, sondern auch fortwährend die Bedingungen seiner Überlieferung und Geltung verhandelt. "Global Classics" können sich diesen Fragen nicht entziehen.

Leo Trotz-Liboff (Bonn): *Quae philosophia fuit facta philologia est*. Besinnung über den Sinn der klassischen Philologie im Verhältnis zur Philosophie in den USA und Deutschland

Ausgehend von einigen einsichtigen Bemerkungen von Emerson (The American Scholar, 1837), Tocqueville (De la démocratie en Amérique, 1835–40) und Nietzsche (Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten, 1872; Wir Gelehrten. In: Jenseits von Gut und Böse, 1886) gehe ich der Frage nach, wie unterschiedlich sich die klassische Philologie und die Philosophie in den USA und Deutschland zueinander verhalten. Die Diagnosen, Empfehlungen und Prophezeiungen der drei obengenannten Denker werden mit meiner eigenen Erfahrung in der Erforschung der antiken Philosophie in beiden Ländern verglichen werden. Auf dieser Grundlage werde ich einige Schlussfolgerungen über die Vor- und Nachteile der stärkeren Trennung beider Fächer in den USA und deren engerer Verbindung in Deutschland wagen.

Liliana Ramos-Cruz (Münster): Klassische Überlieferung nach amerikanischer Art. Die Idee von Lateinamerika bei José Martí und Rubén Darío

Ausgehend von einem Vergleich der Vorstellungen von Rubén Darío und José Martí zur lateinamerikanischen Identität vor dem Hintergrund der US-amerikanischen Expansion untersucht der Beitrag Martís Konzept „nuestra América mestiza“ sowie seine Auffassung von der Rolle der klassischen Antike dabei. Deren geistige Wurzeln werden auf die Bildungsreformen des Seminars San Carlos y San Ambrosio in Havanna zwischen dem späten 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgeführt.

Louise Loehndorff (Fünen): Close reading in the age of AI: Notes from antiquity, robotics, and artificial intelligence

When I moved from Classics to industry I didn't expect to do much philology. After seven years of building technical training for two industrial robotics companies and coaching knowledge workers on AI adoption, I realize that the habit of taking word choice seriously and tracing its downstream effects turned out to be the most portable thing I carried across. This talk retraces my path and arrives at a defining intercultural encounter of this decade: between human voice and machine-averaged voice, as an AI-ified lexicon reshapes global speech (in academia and beyond). I will argue that philological attention — close reading, word-level care, a paranoid eye for the drift of meaning — is the best tool I have found for noticing the drift and navigating this new world and will close with what that practice looks like in the courses I am building on writing with AI without losing your voice.